

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

monatlich	Kr. 16.-
vierteljährlich	48.-
halbjährlich	96.-
jährlich	192.-

## Spanisches Kriegsgericht in Tätigkeit.

Madrid, 14. März. Die Verhandlungen gegen die an dem Dezemberaufstand beteiligten Militärpersonen haben gestern vor dem Kriegsgericht von Joca begonnen.

## Freiheitsruf der Katalonier.

Barcelona, 14. März. Die katalanischen Extremisten, die Anhänger des Obersten Nacion, veröffentlichten einen Aufruf, in dem sie als Programm ihrer Partei die Freiheit Kataloniens fordern. Alle dieser Freiheit entgegenstehenden Elemente müssten beseitigt werden, auch die spanische Monarchie. Das Programm enthält außerdem auch die Bestimmung, daß die Freiheit Kataloniens mit einer Wiedergutmachung der sozialen Ungerechtigkeiten gegenüber den Arbeitern verbunden sein müsse.

## Hermann Müller operiert.

Der Patient befindet sich wohl.

Berlin, 14. März. Heute abends wurde, nachdem sich das Befinden des Reichskanzlers a. D. Hermann Müller stark gebessert hatte, der angekündigte operative Eingriff vorgenommen. Ueber die Operation wird seitens der behandelnden Ärzte folgende Mitteilung herausgegeben:

„Nach der heute morgens eingetretenen Besserung des Allgemeinbefindens wurde der operative Eingriff bei Reichskanzler a. D. Müller heute abends ausgeführt. Es wurden ein großer Abzweig in und um die Gallenblase und sehr viele Steine entfernt. Der Patient befindet sich wohl.“

## Geplantes Attentat gegen jugoslawische Emigranten?

Drei Verhaftungen in Wien.

Wien, 14. März. (AP.) Die Polizei hat drei jugoslawische, in Agrar händigen Wohnort habende Staatsangehörige, Stefan Tomljenovic, Luigomir Beloselic und Franko Cveerac wegen des Verdachtes verhaftet, gegen kroatische in Wien lebende Emigranten Anschläge geplant zu haben. Die Verhafteten sind im Besitz von falschen Reisepässen betreten worden, waren in Wien unangemeldet und hatten auch geladene Revolver und Dolchmesser mit sich geführt, ferner wurden bei zwei der Verhafteten Photographien des in Wien lebenden kroatischen Emigranten Percec vorgefunden, gegen den ein Anschlag geplant war, was auch aus dem Umfange geschlossen wird, daß sich die Verhafteten in den letzten Tagen in auffälliger Weise in der Nähe der Wohnung Percec zu schaffen gemacht haben.

## Der Handelsvertrag mit Jugoslawien.

Die Unterschrift wegen Erkrankung des jugoslawischen Handelsministers verzögert?

Prag, 14. März. In den Abendstunden traf in hiesigen amtlichen Kreisen aus Belgrad die Nachricht ein, daß Handelsminister Demetrovic wegen plötzlicher Erkrankung gezwungen ist, seine Reise nach Prag, wo er zur Unterschrift des neuen Handelsvertrages morgen abends erwartet wurde, aufzuschieben.

## Schlechte Auspizien!

Wien, 14. März. Die dieser Tage in Wien stattgefundenen Beratungen zwischen den tschechoslowakischen und österreichischen Textilindustriellen endeten heute ohne Ergebnis, da die österreichischen Fabrikanien unter keinen Umständen von den Textilzöllen, welche die österreichische Regierung vorbereitet, nachlassen wollten. Die tschechoslowakischen Industriellen sind heute abends unverrichteter Dinge nach Prag abgereist.

## Oesterreich fördert das Auslandgeschäft.

Wien, 14. März. Die Morgenblätter berichten, daß die Kreditgarantie des Staates zur Förderung des Auslandgeschäftes auf 75 Prozent erweitert werden wird und zwar für die Dauer von 15 Jahren.

## Attentatsgerüchte um Zivobiz.

Belgrad, 14. März. (Avia). Das amtliche Freigebiet ist erwidert auf das entschiedene in erklären, daß alle von einer ausländischen Quelle verbreiteten Gerüchte über ein Attentat, das gegen den Ministerpräsidenten General Zivobiz verübt worden sein soll, absolut unbegründet und vollkommen erfunden sind.

## Moskau drückt deutsche Löhne!

Das andere Gesicht der russischen Aufträge.

Wie folgender Vorfall zeigt, haben — wie der „Vorwärts“ (Berlin) schreibt — die neuerdings in Aussicht gestellten großen russischen Aufträge nicht nur ein freundschaftliches, sondern auch ein sehr ernstes Gesicht für die deutsche Arbeiterschaft.

Die Betriebsleitung des Stahlwerks Hennigsdorf rief am Anfang dieses Monats den kommunistischen Arbeiterrat des Betriebes, an seiner Spitze den bekannten Ueberrevolutionär Klüppers, zu sich und eröffnete ihm:

Wir haben einen größeren russischen Auftrag vorliegen. Die Preise sind aber von den Russen herab gedrückt worden, daß wir den Auftrag nur annehmen können und werden, wenn der Betriebsrat seine Zustimmung gibt, daß für diese Arbeit die bestehenden Affordpreise, je nach der Verschiedenheit der einzelnen Arbeit, um 15 bis 50 Prozent abgebaut werden.

Der kommunistische Klüppers wollte dazu ohne weiteres seine Einwilligung geben, wurde aber von den „reformistischen“ freigewerkschaftlich organisierten Arbeitern darauf hingewiesen, daß das doch nicht stimmen könne, weil hier doch Sowjetrußland und nicht ein kapitalistischer Staat der Auftraggeber ist. Klüppers sollte zur russischen Handelsvertretung gehen und sich erkundigen.

Klüppers erklärte nach einigen Tagen, er sei bei der Handelsvertretung gewesen und diese habe erklärt, die Firma dürfe die Affordpreise nicht drücken, sonst würde ihr der Auftrag sofort entzogen werden.

Das war eine saubere Lüge, denn zwei Tage später prangte am schwarzen Brett der Firma die Bekanntmachung, daß für die russischen Aufträge die Affordpreise um 15 bis 50 Prozent herabgesetzt seien. Unterschrift der Ar-

beitsleitung und des kommunistischen Arbeiterrats Klüppers.

Das ist das andere Gesicht der russischen Aufträge und der SPD.

Wie es ohne diese Moskauer Lohnbrüder — mit der ausdrücklichen Zustimmung des kommunistischen Arbeiterrats — im Stahlwerk Hennigsdorf bestellt ist, geht aus folgenden Gegenüberstellungen hervor:

Im Jahre 1925 wurden 60 Blöcke gewalzt, im Jahre 1930, bei gleicher Arbeiterzahl und ohne technische Änderungen, 200 Blöcke. In den Feinblechstrahlen wurden 1925 300 Blöcke hergestellt, im vorigen Jahre dagegen 1000 Blöcke, ebenfalls mit derselben Arbeiterzahl und ohne technische Änderungen.

Das zeigt, daß auf dem Wege der kalten Rationalisierung die Arbeitsintensität aufs äußerste gesteigert ist. Nun soll sie unter Mitwirkung des kommunistischen Betriebsrats durch die Herabdrückung der Affordpreise noch weiter erhöht werden.

Die deutsche Arbeiterschaft wird unter diesen Umständen wenig Freude an den russischen Aufträgen haben. Doch trotz der Unterwürfigkeit kommunistischer Betriebsräte wird sie alles daran setzen, um sich nicht von Moskau auf die Knie des russischen Zwangsarbeiters herabdrücken zu lassen.

Aus Moskau ist für die deutsche Arbeiterschaft und ihre gewerkschaftlichen Organisationen noch nichts gutes gekommen. Was jetzt kommen soll, lohnt sich in höchster Potenz, das zeigt das Beispiel in Hennigsdorf.

Eine zaudernde Wahlung für die noch folgenden Betriebsrätewahlen, den bolschewistischen Tod nicht zum Götter zu machen, keine kommunistischen Betriebsräte zu wählen.

## Gefrierfleischkontingent von den Ländern abgelehnt.

Berlin, 14. März. (Eigenbericht.) Wie wenig es für die Gestaltung der politischen Lage belangt, daß nach dem Auszug der Nationalsozialisten und Deutschnationalen im Reichstag eine Mehrheit aus Sozialdemokraten und Kommunisten besteht, hat sich heute deutlich gezeigt. Die sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit hatte einen sozialdemokratischen Antrag angenommen, wonach ein zollfreies Einfuhrkontingent von 50.000 Tonnen Gefrierfleisch zugelassen werden sollte. Außerdem hatte man mit derselben Mehrheit beschlossen, die Ausmaßung des Roggens abzuändern, um damit die Qualität des Brotes zu verbessern.

Gegen beide Beschlüsse war von Thüringen Einspruch erhoben worden und merkwürdigerweise hatte sich dem auch die Vertretung von Sachsen angeschlossen, dessen Bevölkerung doch zum größten Teil der Industrie angehört und die somit an billigen Fleisch und gutem Brot besonders interessiert ist. Diefem Einspruch hat sich heute die Mehrheit des Reichstages angeschlossen.

Die beiden Vorlagen kommen jetzt an den Reichstag zurück, wo nunmehr eine Zweidrittelmehrheit aufgebracht werden muß, um sie zur Annahme zu bringen. Das ist leider nicht zu erwarten.

## Herr Frid will keinen Wahlkampf.

Berlin, 14. März. (Eigenbericht.) Die Nationalsozialisten in Thüringen weigern sich, aus der Abgabe der deutschen Volkspartei die von ihnen oft angedrohten Konsequenzen zu ziehen und eine Vondtagsauflösung herbeizuführen. Der nationalsozialistische Stadtrat Wülfel erklärte in einer schwach besuchten Versammlung seiner Partei in Weimar, die Volkspartei wolle die Nationalsozialisten aus der Regierung herausheben, um nach jüdischem Muster mit einem Kumpfabriant weiterzuregieren. Die Nationalsozialisten würden sich aber nicht ohne weiteres verdrängen lassen, sondern würden weitere Schritte der deutschen Volkspartei abwarten.

Zwei Massenversammlungen des Kapitanleutnants von Müllers, eines ehemaligen Freundes und jetzigen erbitterten Gegners Hitlers, die vom Reichsausschuß für Volksaufklärung für Montag nach Weimar einberufen wurden, sind auf Anordnung des nationalsozialistischen Innenministers von dem nationalsozialistischen Polizeidirektor von Weimar verboten worden. Jrgendwelchen Grund für die Behauptung, daß durch die Abhaltung der Versammlungen die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet wäre, besteht natürlich

nicht; es fehlt lediglich auf Seite des nationalsozialistischen Polizeidirektors die nötige Bereitschaft, die verfassungsmäßige Versammlungsfreiheit gegen seine eigene Partei zu schützen.

## Amerika soll den Flottenpakt mit unterzeichnen.

Washington, 14. März. Großbritannien hat den Vorschlag gemacht, daß die Schlußredaktion des französisch-italienischen Marinabkommens von einem Ausschuß vorgenommen werde, in dem alle fünf Marinegroßmächte, die den Londoner Seevertragsvertrag unterzeichnet haben, n. zw. Großbritannien, Vereinigte Staaten, Frankreich, Italien und Japan, vertreten wären, und daß die Vereinigten Staaten aufgefordert werden sollen, in diesem Ausschuß Delegierte zu entsenden.

Staatssekretär Henry Stimson hat sich noch nicht bestimmt darüber geäußert, wie er sich zu entscheiden gedenkt. Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß die Vereinigten Staaten diese Einladung annehmen werden. Der britische Vorschlag bedeutet jedoch keine neue Konferenz der fünf Großmächte, sondern nur Sachverständigenberatungen, die den französisch-italienischen Abmachungen die technische Form geben sollen. Wenn die Vereinigten Staaten diese Einladung annehmen, dann bedeutet dies noch nicht, daß sie dieses Abkommen unterzeichnen müssen.

Washington, 14. März. Staatssekretär Stimson teilte heute mit, daß die britische Regierung ihn um die Ansicht der amerikanischen Regierung über die dem neuen Flottenpakt zu gebende Form gebeten habe. Er habe daher Senator Norris, der sich zur Zeit auf einer Urlaubstreife nach Europa befindet, als Delegierter der vorjährigen Flottenkonferenz, die Materie genau kennen und mit dem er vor Antritt seiner Reise die Lage eingehend besprochen habe, telefonisch erfragt, seine Reise in England auf drei Tage zu unterbrechen und der britischen Regierung den amerikanischen Standpunkt mündlich darzulegen.

Stimson sei nach wie vor der Ansicht, daß es besser wäre, dem neuen Pakt die Form eines Dreimächtevertrages zu geben, statt Japan und die Vereinigten Staaten in formelle Bindungen einzubeziehen, die vom Bundesrat als eine Abänderung des Washingtoner und des Londoner Flottenpaktes interpretiert werden können und er hoffe, daß sich ein neuer Fünf-mächtevertrag vermeiden lasse. Zur Zeit könne er jedoch noch nicht übersehen, ob nicht die Form eines Rotenbuchs zwischen den fünf Mächten gewählt werde, wodurch selbst der Abschluß eines neuen Dreimächtevertrages überflüssig werden würde.

## Wirtschaftskrise — Weltanschauungskrise.

Die gegenwärtige weltumspannende und an Ausmaß alle früheren Krisen übertreffende Erschütterung der kapitalistischen Wirtschaft reicht tiefer als nur in die Späure der Dekonomie. Sie rüttelt an den Fundamenten der kapitalistischen Ordnung, sie stellt das ganze System in Frage und es darf nicht wundernehmen, daß auch im ideologischen Ueberbau der Gesellschaft die Risse sichtbar werden. Das veränderte gesellschaftliche Sein hat — und auch in diesem Punkte sind die gegenwärtigen Ereignisse nur eine Bestätigung der marxistischen Lehren — auch das Bewußtsein der Menschen umgestaltet; sie sehen seit Jahr und Tag die Welt um sich mit anderen Augen. Der Kapitalist, der zwar gewohnt war, harte Zeiten mit schlechtem Abgang zu erleben, in denen er seinen Betrieb reduzieren, vielleicht auf Wochen oder Monate sperren, den Kredit aufs äußerste anspannen und veraltete Maschinen noch ehe sie amortisiert waren, durch neue ersetzen, alte Lager mit Verlust veramschen mußte, er hat bis vor kurzem doch nicht geahnt, daß eine Krise ganze mächtige Industrien auf Jahre lahmlegen, gestern noch blühende Unternehmen zu wertlosen Baroden, leistungsfähige Maschinen zu altem Eisen machen, jeden Weg zu Umgruppierungen und Neuanlagen des Kapitals veramschen, dieses selbst aufzehren könnte. Der Kleinbürger in seiner „sicheren“ Existenz glaube nicht, daß er — Fabrikdirektor, Betriebschef, langjähriger Buchhalter, Beamter in Vertrauensstellung — daß er mit 45 und 50 Jahren plötzlich die Knüttelung erhalten und zur aussichtslosen Stellen-suche gezwungen sein könnte. Der kleinbürgerliche Ideologe, der die soziale Frage für eine Wichtigtuerei der Sozi gehalten und von der nationalen Phrase gelebt hatte, sieht sich plötzlich einer sozialen Katastrophe gegenüber, die das Ende der Tage anzukündigen scheint. Der bürgerliche Gelehrte sieht alle seine Theorien, ältesten und neuesten Liberalismus, Fortschritt und Heilslehre von der ewigen Konjunktur, über den Haufen geworfen und weiß kein Rezept mehr gegen die Weiden der Zeit.

Die deutschen Professoren, die sich zu drei Menschenaltern in ihrer Glanzrolle als Marx-Ueberwinder gefielen, sind seit Jahresfrist verdammt kleinmütig geworden. Das hohe Lied von der werkschaffenden, lebensspendenden Unternehmer-Initiative ist verstimmt. Wollten sie jetzt die alte Forderung nach dem freien Spiel der Kräfte erheben und den Staat in die engen Grenzen weisen, die ihm das Kapital seit Jahrzehnten gezogen hat, so würden sie vor allem der Opposition der Kapitalisten selbst begegnen; denn war sie nicht für verderblich gehalten, erscheint ihnen heute als die einzig mögliche Rettung: Staatshilfe in jeder Form, Staatskredite, Staatsaufträge, staatliche Ankurbelung der Wirtschaft, staatliche Fürsorge für die Opfer der Krise. Aus den Kundgebungen der Industriellenverbände, aus den Schreien der Nationalökonomien, aus den Hilferufen der kleinen Unternehmer hören wir die gemeinsame Parole: Planwirtschaft! Was aber ist Planwirtschaft anders als Ueberleitung zur marktlösen, zur sozialistischen Wirtschaft, wie anders wäre sie möglich als durch die fortschreitende Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Enteignung der Enteigner, die Degradierung der Unternehmer zu Liquidations-Funktionären ihrer eigenen Kapitalisten?

Selbst die amerikanische Wirtschaftswissenschaft erklärt heute — ohne dem Sozialismus auf den verhassten Namen zu kommen — wie kürzlich die „Arbeiter-Zeitung“ in einem sehr instruktiven Artikel zeigte, den Bankrott der kapitalistischen Methoden und fordert ein Wirtschaftssystem, das sich vom Bilde einer sozialistischen Planwirtschaft eben nur noch durch den Namen unterscheidet. Wer heute mit den Wirtschaftsprogrammen der 80er Jahre oder auch nur mit denen von

1913, die alle beanspruchten, letzte und endgültige Widerlegung der „marxistischen Utopien“ zu sein, Staat machen wollte, der würde ausgelacht und ins Irrenhaus gesperrt. Die Ideologie des freien Kapitalismus ist tot. Wodurch er sich ideologisch noch hält, das sind Verfälschungen des Sozialismus, pseudo-sozialistische Lehren und Schlagworte, wie der Rationalsozialismus verschiedenster Prägung.

Die Welt hat sich in den letzten 30 Jahren gewaltig geändert und radikaler als früher in den letzten zehn Jahren; die Weltanschauung ändert sich mit ihr. Und die Krise der Weltanschauung hat nicht nur die liberalen bürgerlichen Kreise, sie hat auch das konservativste Lager ergriffen, das es in Europa gibt, das der katholischen Kirche. Seit die Krise in Europa wütet und seit einige klerikale Parteien an Brennpunkten dieser Krise stehen, wie das Zentrum in Deutschland, hat der päpstliche Stuhl überraschend oft zu sozialen Fragen Stellung genommen. Noch öfter als Rom und offener als Rom hat der Prager Erzbischof Kordaš in Form von Interviews, Vorträgen, Hirtenbriefen seine Stimme erhoben. Es ist nicht unbekannt, daß Kordaš in Rom schlecht angeschrieben ist, daß man ihm das Pallium, die Kardinalwürde, verweigert, weil er nicht immer den schuldigen Gehorsam gewahrt hat. Aber wenn er über das von Rom bewilligte Maß hinaus die katholischen Wirtschaftslehren neu interpretiert, so hat das wohl nicht nur in einem persönlichen Gegensatz, sondern auch darin seine Ursache, daß die gewaltige Krise, deren Zeitgenosse und Zeuge er ist, auch das Weltbild dieses greisen Kirchenfürsten erschüttert und gewandelt hat. Auch die Unversöhnlichsten der Unversöhnlichen, die kalten Hasser aus dem Lager der finsternen Reaktion, räumen ihre ideologischen Positionen, erweisen dem Sozialismus sehr schüchtern, aber merkbar, ihre Reverenz.

Der jüngste Hirtenbrief des Prager Erzbischofs gibt sich den Anschein eine Erläuterung der alten Enzyklika Leo's XIII. von 1891 (Rerum novarum) zu sein, die ebenfalls schon eine Konzession an den Zeitgeist war und Furcht vor dem Sozialismus betriet, aber ihm noch mit recht kindischen Mäßen beisammen suchte. Diese wiederholt denn auch Kordaš. Er redet von der Erbsünde im Paradiese und erinnert die Menschen an die acht Seligkeiten, die heute doch weit weniger aktuell sind als die zwölf Plagen der Ägypter. Dem Kapitel über den Wucher aber gibt Kordaš schon eine sehr moderne, fast möchte man sagen nationalsozialistische Auslegung, wenn er von der parlamentarischen Fassade der Herrschaft der Hochfinanz spricht. Gegen den Sozialismus marschiert er zunächst mit dem uralten Ammenmärchen auf, er wolle das kleine Gebrauchseigentum zerstören; er leugne das Recht auf Privateigentum und Familie, ein kleines Eigentum sei aber nützlich (wichtiger wäre es, den Arbeitslosen zu zeigen, wie sie auf gut christliche Weise zu dem kleinen Eigen kommen könnten!) Dann findet sich in dem Hirtenbrief aber plötzlich ein Passus, der ganz neuartige Gedankengänge birgt: Freilich,

heißt es, „ist das Privateigentum nicht absolut und unbeschränkt.“ „Auch die Produktionsmittel könnte der Staat als das Eigentum von Privaten in das Eigentum der Gesamtarbeiterschaft übertragen, wenn das zur bestmöglichen Lösung der sozialen Frage dienen würde. Die Arbeitsinstrumente würden mit dem Arbeiter wieder zur natürlichen Einheit vereinigt werden, aus der sie vom kapitalistischen Wirtschaftssystem gerissen wurden. Auf der Grundlage der ewigen Rechts- und Sittenordnung, die von Gott selbst in der Menschennatur gegeben ist, soll die Wirtschaftsordnung der Menschheit unter Mitwirkung aller hierzu berufenen Faktoren angebahnt werden.“

Das ist umschrieben und verschleiert doch unverkennbar eine moraltheologische Rechtfertigung der Sozialisierung, die der Kirche bisher als der pure Raub galt. Das ist ein Zugeständnis an den Sozialismus und an die marxistische Auffassung der Geschichte. Nicht mehr die Erbsünde und die Unmoral der Menschen, sondern das Wirtschaftssystem fungiert hier als der bedingende Faktor im gesellschaftlichen Leben und, daß der Kapitalismus den Widerspruch zwischen Erzeugung und Aneignung der Güter bedeutet, da er den Arbeiter an eine Maschine

### Die Bergarbeiter.

Das Brüg-Duz-Oberleitensdorfer Kohlengebiet hat vor wenigen Jahren noch eine gut situierte Arbeiterklasse beherbergt. Die unter schweren Bedingungen schaffenden Grubenknechte frühzeitig den Wert der Organisation erkannte, durch welche sie sich in jahrzehntelangen Kampf bessere Arbeits- und Lebensbedingungen schufen. Der größte Teil der Bergarbeiter war schon in früheren Zeiten mehr links eingestellt; das radikale Element bestieg sich vor allem in den feinerzeitigen anarchistischen Gruppen, die wiederum ihren Hauptstich in dem heute noch in kommunistischen Händen befindlichen Bruch hatten.

Die Arbeiterorganisationen sind nach dem Umsturz 1918 zu mächtigen, unüberwindlichen Machtaktoren angewachsen. Besonders die großen Bergarbeiterzentren dieses Gebietes sind zu festen Bollwerken des Klassenbewußten Proletariats geworden, bis im Jahre 1921 die unglückliche Spaltung der Arbeiterklasse dieser Aufwärtsbewegung ein jähes Ende setzte. Der überwiegende Prozentteil der Arbeiter fiel den kommunistischen Agitatoren in die Hände und der Bezirk Brüg-Oberleitensdorf wurde zu ihrer Hochburg. Heute noch haben sie, trotzdem ihre Organisationen im stetigen Niedergang begriffen sind, in einigen großen Ortschaften Vorkämpfer oder Bürgermeister und mächtige Fraktionen.

Mit dem Einlegen des von den Kommunisten verschuldeten Spaltungsprozesses beginnt auch der wirtschaftliche Niedergang der dieses Gebiet vornehmlich besiedelnden Bergarbeiterschaft. Die Grubenbarone, früher durch die Geschlossenheit und Kampfkraft der Organisation in die Defensive gedrängt, gingen zum Angriff über und so ging den Arbeitern Stück um Stück der in hartem Kampfe erstrittenen Beginntigungen verloren. In allen Unglücksfällen landeten die von den kommunistischen Maulhelden unfehligerweise entworfenen und verlorenen Wirtschaftskämpfe an dem Wert der Organisation und dem Zukunftswert

des sozialistischen Gedankens verzeifelnden Arbeiter den Weg zur einheitlichen Organisation nicht mehr zurück, sondern stießen zu der sich vielfach revolutionär gebärdenden deutschsozialistischen, näher benannt hakenkreuzerischen Bergarbeiterorganisation, die keinem anderen Zweck dient, als die Arbeiter ihren tatsächlichen Kampfaufgaben zu entfremden.

Der organisatorische Zerfallsprozess unter der Arbeiterschaft brachte mit sich den wirtschaftlichen Niedergang.

In den einst trotz aller Sorge von stiller Zufriedenheit erfüllten Bergarbeiterwohnungen herrscht heute unsägliches Elend, bitterer Not.

Seit nahezu fünf Jahren verfahren die Grubenknechte keine vollen sechs Schichten mehr. Wenn es besonders gut ging, waren es fünf, heute sind es schon fast zwei Jahre lang nur drei, im besonderen Glücksfälle vier Schichten, welche per Woche verfahren werden.

Durch die politischen Leitmotive entsprungenen und verlorenen Wirtschaftskämpfe und zusammengebrochenen Streiks der Kommunisten wurden die Gebirge immer mehr gelähmt und heute verdient ein Grubenknecht in seinen drei Schichten nicht soviel, daß sich seine Familie fortsetzen kann. 70 bis 80 Kronen der Regie-, 90 bis 100 Kronen bei Akkordarbeiten sind die durchschnittlichen Wochenlöhne. Dabei wurde durch technisierte Abbau- und Förderungsmethoden die Ergiebigkeit der Gruben fast verdoppelt, was gleichbedeutend mit einer Verdoppelung der Unternehmerprofite ist, aber auch immerwährende Entlassungen von Bergarbeitern zur Folge hatte. So gesellt sich zu der ständigen Sorge um das tägliche Brot die ununterbrochene Angst, auch diese letzte Arbeitsmöglichkeit zu verlieren, und die dazu eingetretene Krise und die damit verbundenen Betriebsstilllegungen tragen das ihre bei, die Herzen der Grubenproleten zu zermürben.

Die maschinell mit Pflanzmännern und Schütteltrüben betriebene Abbauart birgt auch weitläufigere Gefahren in sich, wie ja die besonders auf den rationalisierten Gruben in letzter Zeit massenhaft auftretenden Unfälle beweisen.

Wenn man in die Hütten dieser unter ständiger Todesgefahr schuftenden Bergproleten kommt, trifft einem grenzenloses Elend entgegen. Jahrelang schon konnten keine Kleidungsstücke gekauft werden; die Mutter hat Fled auf Fled gezeit und so geben die Kinder mit buntgewürfelten Kleidern und schadhafte Schuhen oftmals sogar hungrig zur Schule. Die erzielten Verdienste sind geringer als die einem organisierten Arbeiter ausbezahlten Unterhaltungen. Die Wohnverhältnisse sind keine glänzenden. Wer Gelegenheit hat, auf Dörfern und in Städten in den Wohnungen der Bergproleten herumzukommen, wird erschreckende Bilder finden. In elenden, wohnlichen genähten Räumen, die sonnenlos, feucht und stickig sind, verbringen die meist vielköpfigen Bergarbeiterfamilien ihre Zeit. Die Kinder sind hohlwangig und bleich, fallen der Tuberkulose und sonstigen Krankheiten anheim, verkommen und verderben. Trotzdem es der vereinten Kraft der Gewerkschaftsorganisationen gelang, schöne und lichte Wohnungen aus dem sogenannten Kohlenfonds zu schaffen, wohnen noch viele Bergproleten in alten, winddurchlässigen Holzhäusern, Eisenbahnwaggons und roh zusammen geklebten Steinhütten, die in ihrer Größe einem Kohlen-schuppen ähneln.

Es kommt es vor, daß zwei, drei und noch mehr Kinder in einem einzigen Bett schlafen, voneinander die Schöße hängen müssen, damit sie auf die Straße können. Die Frauen dieser Arbeitsmenschen sind abgehärtet, frühzeitig alt geworden. Gramvoll und verbittert ist ihr ganzes Wesen; durch die Not gezwungen sind sie rauh und unzugänglich. Jank und Streit sind an der Tagesordnung. So werden diese armen Grubenknechte auch feilsch zermürbt, innerlich zugrunde gerichtet, wird ihnen die zur Bewältigung der Tageskämpfe notwendige Elastizität genommen.

Trotz allem Jammer und aller Not aber, in unter den Bergarbeitern der eiserne Wille, diese ungerechte Weltordnung niederzureißen und an ihre Stelle eine neue und bessere zu setzen, lebendig geliebt. Mit Fleiß und Opfermut und unendlicher Sehnsucht ringen diese armen Menschen gegen eine Welt von Feinden, gegen ihre ständige Verelendung. Keine andere Schicht unterer Klasse, hat der sozialistischen Bewegung so viele Opfer gebracht, als gerade die Bergproleten. Unter Hintanhaltung aller persönlichen Bedürfnisse, besetzt nur von dem eiserne Willen, allen Jammer und alles Elend zu beenden, erfüllen sie in beispielgebender Treue ihre schweren Pflichten. Trotzdem sie in vielen Fällen von ihren Vorgesetzten ob ihrer politischen und agitatorischen Tätigkeit gemahregelt werden, stehen sie geschlossen bei der Organisation.

Durch den fortschreitenden Verelendungsprozess und die dauernd am Tisch hödende Not, besteht aber die große Gefahr, daß der Elan und die Kraft dieser Arbeitsmenschen im Kampfe um die neue Gesellschaftsordnung erlahmt. Unsere Aufgabe muß es darum sein, sich dieser Schicht von Menschen, die mit schweigendem Groll alles Elend ertragen, anzunehmen, in ihnen nicht den Glauben an den ewlichen Sieg des Proletariats schwinden zu lassen. Und zu dieser Arbeit: „Müde auf!“

Franz Kern.

### Das französische Budget angenommen.

Paris, 14. März. Die Kammer nahm den gesamten Budgetentwurf für das nächste Finanzjahr mit 460 gegen 120 Stimmen an.

### Die goldene Galerie

Ein Roman aus der Filmindustrie. Von Fritz Koenig.

„Nun beginnst du auch noch Moral zu predigen. Hättest du mir nicht den Kopf mit verrückten Ideen vollgepfropft, stünde ich heute anderswo, müßte ich nicht um jede Rolle kämpfen, müßte ich mich nicht mit kleinlichen Sorgen herumschlagen. Ich hätte dir nie folgen sollen. Die anderen haben Villen, Autos, Anträge nach Amerika — was habe ich? Ich habe meine Kunst! Auch die Dankbarkeit muß ihre Grenzen finden. Man kann nicht aus Dankbarkeit für einen anderen sein eigenes Dasein ruinieren.“

Die Worte fielen kalt, kantig, wie eine Steinlawine, die Leben zermalmt. Sie standen im Raum, sie waren gesprochen, niemand konnte sie ungeschrien machen. Eldrid selbst fürchtete sich vor ihnen, als sie gefallen waren. Ihre Augen wurden groß, blank, Angst spiegelte sich in ihnen, die Fäuste öffneten sich, die Finger spreizten sich abwehrend gegen Usar, der aufsprang, Eldrid packte, schüttelte ihren Kopf fahrig, ihr Gesicht zu sich drehte, um ihr in die Augen zu schauen.

Sie wollte seinen Blicken ausweichen, aber er zwang sie, ihnen standzuhalten. „Du bist nicht bei Sinnen. Du kannst nicht alles verleugnen, was uns beiden, nicht mir und nicht dir, uns beiden, heilig war. Das kannst du nicht. Wir haben einander geliebt. Sag' noch, daß auch das Lüge war.“ „Und wenn ich dich benutzt habe, wie ich jetzt Mandelberg benütze? Du konntest mir damals helfen, jetzt ist er mir wichtiger.“ „Du lägst — du lägst! Mach' dich nicht noch schlechter, als du bist, als diese verdammte Welt dich gemacht!“

„Vielleicht habe ich dir nur Komödie vorgespielt — du hast doch mein Talent bewundert.“

Seine Finger krallten sich in ihren Arm, sein Gesicht war ganz nahe vor ihren Augen, seine Blicke waren wie Schwert, hart geschliffen und unerbittlich. Vergebens suchte sie sich freizumachen. Sein Griff wurde fester, der Arm schmerzte, seine Blicke brannten unbarmherzig in ihre Seele hinein, sie wollte schreien, es lag wie Blei in ihrer Kehle. Sie schloß die Augen, spannte ihre ganze Energie, drängte ihn ein wenig zurück und sagte mit zerbrochener, fahler Stimme:

„Lass mich los — oder ich rufe die Polizei!“ Da löste sich sein Griff. Seine Arme fielen herab, seine Blicke erschlafften. Sie rief sich die Stellen, in die sich seine Nägel eingegraben hatten, stöhnte in einen Winkel des Zimmers. Er stand ganz still, sein Haar war wirr, vor seinen Augen tanzten die Farbmuster des Teppichs einen aufreizend sinnlosen Tanz, in dem eine aufreizend unbegreifliche Ordnung war. Endlich schloß er sich, blickte zu ihr, sagte leise, ohne Groll, aber mit einer unsäglichem Trauer:

„Ich tu dir nichts, und du bist nicht die verfolgte Unschuld die um Hilfe rufen muß. Wir spielen jetzt nicht Kino. Dieses eine Mal, Eldrid, wenigstens dieses eine Mal ist es ernst, wenn schon alles andere nur Komödie war. Ich halte dich für besser, als du dich in dieser Stunde gibst. Du wirst diese Stunde bereuen, das weiß ich. Aber sie wird nicht auszulösen sein. — Ich gehe nun meiner Wege, und ich hoffe, daß sie sich mit deinen niemals kreuzen mögen.“

Eldrid stand gegen die Mauer gelehnt, wandte sich von ihm ab, starrte blindlos das Tapetenmuster an, wachte, daß sie ihn in diesem Augenblick verlor, für immer wollte sich schon zusammenreißen, ihn halten, ihn mit ihren Armen fesseln, daß er nicht gehen könnte, denn war er nun über die Schwelle getreten, so kam

er nicht wieder. Aber ihr Trost war größer, ihre Schwäche war größer: er sollte sie nicht immer zwingen, anders zu sein als ihresgleichen, einen schwereren Kampf zu kämpfen, ein härteres Dasein zu leben. Sie hatte nicht die Kraft dazu. Er sollte nur gehen. Dann war sie frei, dann konnte sie über sich verfügen, dann wollte sie spielen, spielen, spielen, zwanzig Filme im Jahr, dann wollte sie Geld verdienen, zehntausend, fünfzigtausend, hunderttausend, phantastische Summen.

Sinnlos war diese Tapete, Blumenförde, endlos aneinandergereiht, darüber Blumenförde, darunter Blumenförde — wo hatte sie ein Ende — sie mußte doch irgendwo ein Ende haben. — Eldrid drehte sich um, erwachte, erinnerte sich, was vorgefallen; Usar, wo war Usar — sie jogte zum Fenster, rief es auf — nichts — sie jogte zur Tür, rief sie auf, schrie keinen Namen — nichts.

Sie schrie in die Straße hinunter, mitten in den Lärm hinein — daß die Straße nicht eine Minute schweigen konnte! — sie trommelte mit den Fäusten auf das Fensterbrett, schrie, bis Menschen zu ihr heraufkamen, warf das Fenster zu, beckte durchs Zimmer, einmal, dreimal, siebenmal, hämmerte gegen die Stren, drehte sich im Kreis, bis sie schwandig wurde, es war nicht zu verstehen, nichts war mehr zu verstehen, alles wurde ein uferloser, dunkler Wirbel — in dem man springen mußte, ob man wollte oder nicht.

Sie sank in einen großen Sessel, vergah, wo sie war, vergah, was geschah, dachte an nichts mehr, an gar nichts — bis das Telefon sie aufrief. Usar? Sie wollte alles tun, was er forderte, fort aus die'er Stadt, die die Menschen fraß, aus dieser Industrie, die die Menschen ver-ahlang, irgendwo waren doch Berge, irgendwo war doch ein See mit einem friedvoll glänzenden Spiegel — irgendwo legte doch Usar die Hand

um sie, und diese Hand war gut und barg sie gegen die Welt.

Sie nahm den Hörer, er lag so kalt am Ohr, sie sagte ihren Namen: Mandelberg antwortete. Ob er sie treffen könnte? Ob sie mit ihm supieren wollte? Sie gab keine Antwort, ließ ihn sprechen, trocknete mit ihrem Tuch die Tränen. Ja, sagte sie dann, sie werde kommen, egal, wohin, er sollte das Lokal bestimmen. Ja, ja, sagte sie. Nur dieses kurze Wort, das die Brücke abschnitt und in die Tiefe sinken ließ.

Sie sah auf die Uhr, es war spät. Sie ging in ihr Schlafzimmer, richtete ihr Haar, legte Puder auf, malte ihre Lippen.

Aus dem Spiegel sah ihr ein fremdes Antlitz entgegen — ein Antlitz, in dem Schmerz war und die Fahlheit der Verzweiflung. Wäblisch schwand dieses Antlitz, und das Gesicht einer Frau erschien, die einen musterhaft kleinen, roten Mund, musterhaft schöne Augenbrauen, musterhaft zarte, weiche Wangen hatte. Nur die Augen wurden nicht anders: da half nichts.

Auf dem Toiletentisch lagen Zeitungen. Alle Kritiken, die noch nicht eingeklebt waren; es waren ihrer so viele geworden, man kam mit der Arbeit gar nicht mehr nach. Unter ihnen lag das Heft, das sie und Usar mit den ersten Auschnitten gefüllt hatten. Ein Griff nach der Parfümfäsche brachte den Stoß ins Wanken, einen Teil der Blätter stieß sie mit einer zornigen Bewegung zur Seite. Nun lag eines oben, das dreimal rot angestrichen war, ihr erster ganz großer Erfolg, eine geniale Künstlerin, die Hoffnung des deutschen Films, Kapitel XVII:

Ein Stern ist vom Himmel gefallen. Sie nahm das Blatt, ballte es zusammen, warf es in den Winkel. Ein Stern ist vom Himmel gefallen. Vergrab den Kopf in die Arme, als wollte sie wieder zu weinen beginnen. Bis die Lippen zusammen. Ein Stern ist vom Himmel gefallen.

### Zurück zur Sozialdemokratie!

Dreißig ehemalige Kommunisten sind der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands beigetreten. Darunter befinden sich Hermann Ley und Erich Kaddak, Stadträte im Berliner Magistrat, Karl Lude, Stadtrat in Neufölln, Richard Hilmer und Frida Rosenthal, Stadtratsmitglieder in Berlin, sowie der Landtagsabgeordnete Wilhelm Obendiek. Die dreißig Genossen veröffentlichten eine Erklärung, in der es heißt: „... Aus der Erkenntnis heraus, daß zur Abwehr des Angriffs auf die Lebenshaltung des Proletariats die Geschlossenheit der wirtschaftlichen proletarischen Organisationen eine unbedingte Notwendigkeit ist, haben wir uns gegen eine Politik gewandt, welche ein geschlossenes Handeln des klassenbewußten Proletariats verhindert und zur Zerschlagung (Spaltung) ihrer wirtschaftlichen Interessenvertretung führen magte.“

„In einer Zeit, in der es mehr denn je Aufgabe jedes marxistisch denkenden Arbeiters sein müßte, jede Zerschlagung, die immer eine Schwächung der Kampfkraft des Proletariats bedeutet, zu verhindern, geht die KPD, dazu über, durch Schaffung sogenannter revolutionärer Gewerkschaftsorganisationen (RGO) die freien Gewerkschaften zu spalten... Wir aber sind der Ansicht, daß die Einheitslichkeit der gewerkschaftlichen Organisation unbedingt erhalten, die Einheitslichkeit der politischen Organisation mit allen Mitteln angestrebt werden muß, und glauben, daß wir in der Sozialdemokratischen Partei die Möglichkeit haben, für diese Ideen zu wirken.“

### Der Fall Bergler

neuerdings vor dem Wahlgericht.

Das Wahlgericht, das vor kurzem die Verifizierung des Abgeordnetenmandates des Vigisten Bergler abgelehnt hat, da er trotz seiner feinerzeitigen Erneuerung zum tschechoslowakischen Befanden in Tokio nicht als tschechoslowakischer Staatsbürger zu betrachten sei, wurde in dieser Sache für Samstag, den 21. März, 10 Uhr, neuerdings einberufen. Vier Beisitzer des Wahlgerichtes hatten die Wiederaufnahme des Verfahrens mit dem Hinweis darauf verlangt, daß aus den von Stibranz dem Parlamentspräsidenten vorgelegten Akten des Innenministeriums hervorgehe, daß das Innenministerium Berglers Staatsbürgerschaft vor drei Jahren bereits anerkannt habe.

Ob es aus diesem Grunde zu einer Wiederaufstellung der ganzen Frage vor dem Wahlgericht kommt, bleibt abzuwarten. Zunächst wird die Klärung wohl lediglich darüber zu entscheiden haben, ob die von den vier Beisitzern erhobenen Einwendungen überhaupt so schwerwiegend sind, um der weiteren Frage nahezutreten, ob eine Wiederaufnahme des Verfahrens geschichtlich überhaupt möglich wäre.

Nach der bisher herrschenden Auffassung wäre dies nicht möglich, da für das Wahlgericht dieselben Vorschriften wie für das Oberste Verwaltungsgericht gelten, vor dem ein Wiederaufnahmeverfahren unzulässig ist. Nach Prof. Högl, einem der Schöpfer der Verfassung, soll sich diese Norm jedoch nur auf „Erkenntnisse“ im juristischen Sinn beziehen, während die Verifizierung als ein bloßer „Beschluss“ aufzufassen sei, auf den sich die Norm von der Unmöglichkeit eines Wiederaufnahmeverfahrens nicht beziehe. Darüber schlüssig zu werden, wird also zunächst Sache des Wahlgerichtes sein.

### Ausschluß des Konsumvereins Krieger aus dem Verbands deutscher Wirtschaftsgenossenschaften.

Der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften hat sich bekanntlich gegen den Konsumverein in Krieger (Bezirk Boderham) ausgesprochen. Die genannte Genossenschaft hatte in den letzten Jahren eine günstige Entwicklung genommen. Diese aufstrebende Entwicklung wurde aber in den letzten Monaten durch die von der kommunistischen Partei ihren Anhängern diktierte Politik zur Eroberung der Konsumvereine rasch zunichte gemacht. In zwei Generalversammlungen lehnte die kommunistische Mehrheit des Verbands die sozialdemokratischen Opposition um Gewährung einer Vertretung im Aufsichtsrat und im Vorstande glatt ab und erst in der dritten Generalversammlung, welche am 11. Januar 1931 stattfand, gelang es eine Einigung herbeizuführen: die Opposition erhielt zwei Vertreter im Aufsichtsrat und ein Mitglied im Vorstande. Dadurch schien die Einigkeit wieder hergestellt. Aber es schien nur so. Der kommunistische Lagerhalter Lechth erklärte nämlich in einer Sitzung des Vorstandes und Aufsichtsrates am 1. Februar, daß er den der Opposition angehörigen rechtmäßig gewählten Kontrollor Franz Spindler nicht die Verteilungsstelle in Rudig betreten lasse. Der Kontrollor wandte sich an den Vorstand und dieser beschloß die Entlassung des Lagerhalters. Das aber wurde durch den Aufsichtsrat verhindert. Der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften machte daraufhin den Verein aufmerksam, daß dieser unter solchen Umständen nicht mehr Mitglied des Verbandes bleiben dürfe, und als der Verein Lechth weiter deckte, wurde nun der Konsumverein Krieger aus dem Verband ausgeschlossen. In Krieger wird nun ein neuer Konsumverein gegründet.

## Erhöhter Schutz für die Kleinpächter.

### Antrag unserer Fraktion im Abgeordnetenhaus.

In der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses haben die Genossen Leibl, Schweichhart und Jaksch einen Antrag zum Schutz der Kleinpächter eingebracht, der im wesentlichen bejagt:

§ 1. Unter Kleinpächtern sind Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke zu verstehen, welche das gepachtete Grundstück selbst oder mit ihren Familienmitgliedern bewirtschaften und deren eigene und Pachtgrundstücke zusammen das Ausmaß von 8 Hektar nicht überschreiten.

§ 2. Ein Kleinpächter kann das Pachtverhältnis nach Ablauf der Dauer, auf die es eingegangen wurde, auch gegen den Willen des Verpächters fortsetzen.

§ 3. Der Verpächter kann die Fortsetzung des Pachtverhältnisses verweigern: 1. wenn das Gesamtmaß seiner Grundstücke im Acker- oder Getreidelande nicht mehr als 15 Hektar in den übrigen Produktionsgebieten, oder wenn die Eigentümer, eine juristische Person oder sonstige Vermögensmasse ist, nicht mehr als 25 Hektar beträgt. 2. Wenn der Verpächter das Grundstück dauernd selbst oder mit seinen Familienangehörigen zu bewirtschaften beabsichtigt oder wenn er es einer anderen Person ins Eigentum überträgt. Die das Grundstück selbst oder mit ihren Familien bewirtschaften will. Wird ein solches Grundstück innerhalb von drei Jahren nach Auflösung des Pachtverhältnisses verpachtet, so ist der Eigentümer dem ursprünglichen Pächter zum Ersatz des Schadens verpflichtet. 3. Wenn der Pächter das Grundstück nicht oder nicht gehörig bewirtschaftet, so daß die künftige Kulturfähigkeit des Grundstückes darunter leidet. 4. Wenn der Pächter Grundstücke in solchem Ausmaß erwirbt, oder pachtet, daß er aufhört, Kleinpächter (§ 1) zu sein.

§ 4. Der Pachtzins von 1 Hektar landwirtschaftlichen Bodens darf für Kleinpächter höchstens soviel betragen, als die Durchschnittspreise des Weizens ausmachen, und zwar im Harterlande für 150 Kilogramm, im Kartoffellande für 180 Kg., im

Weidelande II für 200 Kg., im Getreidelande I für 250 Kg. und im Rindellande für 300 Kg. Das Gesetz (§ 6) kann den Pachtzins bis um 20 Prozent ermäßigen, wenn dies durch besonders wirtschaftliche Ursachen begründet ist. Der vereinbarte Pachtzins darf, auch wenn er das im 1. Absatz angeführte Höchstmaß nicht erreicht, weder während der Dauer des Pachtverhältnisses noch bei der nach § 2 erfolgten Verlängerung erhöht werden, solange sich die Verhältnisse auf Seite des Pächters oder Verpächters nicht wesentlich ändern.

§ 5. Gemeindegrenzen dürfen nur an Kleinpächter verpachtet werden. Nur wenn Bewerber, die den Bedingungen des § 1 dieses Gesetzes entsprechen, nicht vorhanden sind, kann die Verpachtung auch an andere Personen erfolgen.

§ 6. Ueber alle Streitigkeiten, die sich aus diesem Gesetze ergeben, entscheidet das zuständige Bezirksgericht im Verfahren außer Streitfachen. Für die Kosten gelten die Grundzüge des Streitverfahrens.

§ 7. Dieses Gesetz tritt mit dem Tage der Kundmachung in Kraft. Seine Bestimmungen gelten auch für Pachtverträge, die am Tage des Inkrafttretens schon abgeschlossen waren.

§ 8. Mit der Durchführung dieses Gesetzes sind die Minister für Landwirtschaft und Justiz betraut.

In der Begründung heißt es: Der Schutz der Kleinpächter ist eine soziale Notwendigkeit zur Sicherung der Existenz dieser hart um ihren Lebensunterhalt ringenden Gruppe arbeitender Menschen; er ist aber auch aus volkswirtschaftlichen Gründen geboten, da durch Stabilisierung der landwirtschaftlichen Pachtverhältnisse eine intensive und stabile Bewirtschaftung gewährleistet wird. Ganz besonders dringlich aber wird diese Notwendigkeit angesichts der landwirtschaftlichen Krise, welche die kleinen Landwirte ganz besonders hart trifft und insbesondere jenen Pächtern schweren Schaden bringt, die in den Zeiten guter Konjunktur langfristige Verträge abgeschlossen haben, deren Bedingungen den heutigen Preisverhältnissen in keiner Weise mehr entsprechen.

### Im Paschalik des Baxa,

also in der Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik, geht, wenn man glaubt, der Gipfel der nationalistischen Borniertheit sei erstiegen, doch immer noch höher. Das beweist von neuem die Antwort, die einer Interpellation des deutschdemokratischen Stadtverwalters Dr. Rychmonsky in Sachen der Soalberweiterung für die deutsche Puppentheater (die das Puppentheater in der Stadt, Bücherei benutzte) zuteil geworden ist. Sie lautet in Uebersetzung:

S. 14691, 6. März 1931. Zu dem Antrage Nr. 14691 wird von dem Kulturreferat unter Zahl 7700 mitgeteilt, daß über die Vergabung von Vortrag- und anderen Sälen das Präsidium des Verwaltungsrates der Bücherei entscheidet, welches sich nach den erlassenen Vorschriften über die Vergabung der erwähnten Säle richtet. Nach diesen Richtlinien stellt das Präsidium des Verwaltungsausschusses der Zentralbücherei jederzeit die Säle zur Abhaltung von Vorträgen in einer anderen als der Staatssprache bereitwillig zur Verfügung, wenn die Mitwirkenden Ausländer sind.

Hieron werden Sie in Kenntnis gesetzt. Ueber Auftrag des Primators. (Unterschrift unleserlich.)

Abgesehen von dem Unfuss, bei den Nationen eines Puppentheater Insulaner und Ausländer zu unterscheiden, der in Prag, der Stadt der national verlässlichen, aber technisch unverlässlichen französischen Wasserleitungsröhre ohne weiteres begreiflich erscheint, ist doch der meritorische Inhalt des Aktes über alle Fragen aufregend. Es gilt also ganz offiziell das, was bisher nur ungeschriebenes Gesetz der Prager Straße war: daß man Ausländern gegenüber zu überbrände, daß aber der nicht-tschechische Insulaner rechtlos sei. Daß man sich den Kamelotten des Stibranz gegenüber allenfalls durch den Hinweis auf die ausländische Staatsbürgerschaft den Prügel entziehen kann, die einem als Insulaner und Mitbürger nicht erspart bleiben, das wußte man; nun hat man es schwarz auf weiß, daß dies auch das Prinzip des Magistrats ist. Als deutscher Ausländer darfst du sogar im Allerheiligsten, im Gebäude der städtischen Bücherei, das ja auch den Zentralsaal des Volksbades birgt, deutsch sprechen. So du aber ein laut Verfassung gleichberechtigter Mitbürger des schönsten Mannes der Republik bist, ein demokratischer Mit-Schweizer des Hausbesitzers, dann darfst du dich nur der Staatssprache bedienen und wenn du auch eine Puppe aus Holz und Plüsch bist. Prag ist zwar „unser“ Hauptstadt, wir sollen sie pflichtgemäß lieben und fördern, aber dessen Kinder hier deutsches Puppentheater vorzuführen, zugunsten eines wohlthätigen Zweckes obendrein, — das hieße die Grundlagen des Staates untergraben, dieses Staates, der das sonderbarste Janusgesicht zeigt, das je einer darbietet: als Reversseite des Philosophenkopfes Masaryks das kinderschreckende Obild der Herrin Baxa!

Diese Schriftseite verrät uns, warum der Janusstempel des nationalen Habitus hierzulande nie

geschlossen ist, und sie macht eigentlich jede weitere Interpellation überflüssig, es sei denn die längst fällige und nicht zu beantwortende Frage: Warum gehört der Baxa nicht zur faschistischen Liga? Ein alter Kartenspieler wie der Stibranz würde solchem Eichel-Aß die Reverenz nicht verlagern!

### Ernennung der Versicherungsgerichte für die Pensionsversicherung.

Für die Entscheidung von Klagen aus der Pensionsversicherung der Privatangestellten sind bekanntlich die in Prag, Brünn und Preßburg nach dem Sozialversicherungsgesetz errichteten Versicherungsgerichte bzw. als höhere Instanz das Versicherungsobergericht in Prag zuständig, mit der Abänderung, daß die Beisitzer aus dem Stande der Versicherten und der Dienstgeber der Pensionsanstalt gewählt werden. Bis zur Durchführung der ordentlichen Wahlen hat der Fürsorgeminister das Ernennungsrecht, um auch während der Uebergangszeit das Jungieren des Schiedsverfahrens zu sichern. Mit dem Inkrafttreten des jetzigen Pensionsversicherungsgesetzes der Privatangestellten, also seit bereits mehr als zwei Jahren, sind die Funktionen der früheren Schiedsgerichte für die Pensionsversicherung erloschen, so daß seither keine Möglichkeit bestand, über die vielen anhängigen Klagen zu entscheiden.

Diesem viele Versicherte und Kenner schädigenden Zustande hat, wie der Allgemeine Angestellten-Verband Reichenberg mittelst der Fürsorgeminister endlich mit dem in Amtsblatt vom 6. März d. J. veröffentlichten Erlaß Zahl 2092-IV-3-1931 ein Ende gesetzt, womit je 36 Beisitzer und Ersatzleute (je zur Hälfte aus der Gruppe der Angestellten und aus jener der Dienstgeber) für die Versicherungsgerichte in Prag, Brünn und Preßburg sowie je 24 Beisitzer und Ersatzleute (davon je 12 aus der Gruppe der Angestellten und jener der Dienstgeber) für das Versicherungsobergericht in Prag ernannt werden. Im Sinne der gesetzlichen Vorschriften sind dabei neben der Allgemeinen Pensionsanstalt auch die Ersatzinstitute der Pensionsversicherung berücksichtigt. Unter den Beisitzern und Ersatzleuten des Versicherungsgerichtes in Prag befinden sich u. a. die Angestelltenvertreter Theodor Diehl (Auffg.), Siegfried Köhler (Prag), Karl Edvitz (Reichenberg), Emil Friedrich Blohs (Teplic-Schönan) und Josef Schröpfer (Aich). Unter den Beisitzern und Ersatzleuten des Versicherungsgerichtes in Brünn befinden sich u. a. die Angestelltenvertreter Ferdinand Odhazel (Mistel), Robert Schejwl (Brünn), Karl Travnitzel (Brünn) und Rudolf Reimann (Nägerndorf). Unter den Beisitzern und Ersatzleuten des Versicherungsgerichtes in Prag befinden sich u. a. die Angestelltenvertreter Dr. Arthur Bezdek (Teplic-Schönan), Theodor Hadenberg (Prag), Dr. Emil Strauß (Prag), Franz Egler (Bodenbach) und Josef Wacha! (Prag).

Die endliche Durchführung der Ernennungen ist schon deshalb zu begrüßen, weil dadurch nach vielen Drängen das Jungieren der Versicherungsgerichtsbarkeit ermöglicht wird.

### Wie orientiere ich mich über die Wirtschaftskrise?

Das Märzheft unseres wissenschaftlichen Organs „Tribüne“ ist diesmal als Sondernummer „Wirtschaftskrise“ erschienen, in dem der Leser reichhaltiges Material über die gegenwärtige Krise sowohl der Weltwirtschaft als auch der tschechoslowakischen Wirtschaft findet. Aus dem Inhalt heben wir folgende Artikel hervor: Emil Strauß: Weltwirtschaftskrise und Sozialismus.

Robert Wiener: Die Investitionsanleihe. Bruno Grund: Die Selbstverwaltungskörper und die Krise.

Th. Wellwog: Krise und Arbeiterpolitik. Heinrich Ferner: Unternehmerrückwärt. Franz Krejčí: Wirkungen der Rationalisierung.

Wirtschaftszahlen. Bemerkungen.

Jeder, der an der Entwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse interessiert ist, jeder Vertrauensmann der Partei, der Gewerkschaften und der Genossenschaften, sei auf dieses Heft nachdrücklich aufmerksam gemacht.

Jahresbezug 40 Kč, vierteljährlich 10 Kč, Einzelheft 4 Kč.

Bestellungen durch den Vertrauensmann, die Schriftenabteilungen, Volksbuchhandlungen oder direkt durch die Verwaltung in Prag II, Kelazanka 18.

### Der gestürzte Rjasanow.

(RSD.) Der Prozeß gegen Groman und Genossen hat auch dem Moskauer Marx-Engels-Institut eine Wunde geschlagen, die kaum verheilen dürfte. Der unermüdete Schöpfer und Leiter des Instituts, Rjasanow, ist seines Amtes als Direktor des Instituts enthoben und aus der KP. d. S. ausgeschlossen worden — wegen angeblichen „Verrats an der Partei“ und „Förderung von Menschewiken und Interventionisten“. Rjasanow und die Interventionisten! Der offensichtliche Unfuss dieser Beschuldigung beleuchtet blühend das Angeberversteck des Moskauer Drogenprozesses. Dies nur nebenbei. Was aber in diesem Zusammenhang besonders in die Augen fällt: einmal gestürzt, soll Rjasanow mit einmal auch alle seine wissenschaftlichen Verdienste eingebüßt haben. Die „Tribüne“ vom 2. März erläutert das authentisch, und in der „Roten Fahne“ vom 4. März wird dies beschämende Gesammeltereherbeißig nachgedruckt.

Bekanntlich ist diese „Leuchte des Marxismus“, wie ihn die Menschewiken (?) nennen, in Wirklichkeit eine ruhige Leuchtelze. Im Belige großer Kenntnisse, fand er viele Jahre abseits vom unmittelbaren revolutionären Kampf. Die genaue Kenntnis von Marx und Engels blieb bei ihm sozusagen Kapital, da ihm der lebendige revolutionäre aktive Geist des Marxismus fremd war. Die Traditionen der 2. Internationale, die marxistische Theorie vom revolutionären Kampf zu trennen, sie in ein totes Schema und Dogma zu verwandeln, dieses Verfahren fand bei Rjasanow seine Vollendung. Der Hauptzug Rjasanows ist, daß er ein tschadistischer Kenner des Marxismus ist.

Also nur „ein tschadistischer Kenner des Marxismus“ (in der „R. F.“ goperisch), nur „eine ruhige Leuchtelze“? Vor Tisch hieß es anders. Als Rjasanow im vorigen Jahre seinen letzten Geburtstag feierte, wurde diese Feier zu einem Ereignis im öffentlichen und insbesondere im wissenschaftlichen Leben der Sowjetunion ausgestellt. Das Zentralkomitee der KP. d. S. begrüßte Rjasanow als „einen unermüdeten Kämpfer um den Sieg der Ideen der großen Meister des internationalen Proletariats“. Ähnlich das Exekutivkomitee der Komintern, das Zentralkomitee der Sowjets, das Rjasanow den Orden der Roten Fahne der Arbeit verlieh, die Akademie der Wissenschaften, die kommunistische Akademie u. a. In der feierlichen vereinigten Sitzung der wissenschaftlichen Institutionen der Sowjetunion feierte Pokrowski, der Vorsitzende der kommunistischen Akademie, Rjasanow, als „einen Weltgelehrten nicht nur nach unserer Anerkennung, sondern auch nach Anerkennung unserer Feinde“, als „die Verkörperung der Revolution in der Wissenschaft“ usw. (alle Begrüßungen sind abgedruckt in dem großen Band, der als Rjasanow-Festschrift vom Staatsverlag der Sowjetunion veröffentlicht wurde). Genau so äußerte sich auch die gesamte kommunistische Presse.

Und heute — kaum daß einige Monate vergangen sind — nur „eine ruhige Leuchtelze“! Die Elastiät der kommunistischen öffentlichen Meinung“ kennt wahrlich keine Grenzen.

### Neue Erdstöße in Südbosnien.

Belgrad, 14. März. Im Laufe des gestrigen Tages wurden im südbosnischen Erdbebengebiet fünf neue Erdstöße veripirt, doch wurde nur geringer Schaden verursacht. Im Dorfe Pirava wurde ein Bauernmädchen, das in ein zur Zeit des ersten Lebens teilweise schon zerstörtes Gebäude eingetreten war, durch herabfallendes Mauerwerk getötet. Nach dem Erdbeben herrschte ein heftiger Schneesturm, durch welchen mehrere Feste, in welchen die Bevölkerung kampiert, zerstört wurde. In einzelnen Teilen Serbiens, wie auch in Belgrad, fiel gestern nachmittags mit völlig gelbem Sand vermischter Schnee, der jedoch im Laufe des heutigen Tages schmolz.

# Tagesneuigkeiten.

## Ungehörter Wucher mit Papier.

### Das Treiben eines Kartells.

Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, wie gemäßigtermaßen das Treiben des Papierkartells ist, das die Papierkonjumenten nachteillos ansieht.

Durch die hohen Papierpreise wird fast jeder betroffen. Schulhefte, Zeitungen, Bücher, Geschäftspapier, Schöppe — alles ist weit teurer als es den Produktionskosten entspricht. Millionen von Menschen in die Läden der Papierfabrikanten.

Papier wird aus Holz erzeugt. Die Holzpreise (Kunstholz) sind im Laufe des Jahres 1930 um 30 Prozent gefallen, während beispielsweise der Preis des Notationspapiers der gleiche geblieben ist. Im Jänner 1931 betrug der Holzpreis etwas mehr als fünfmal so viel als in der Vorkriegszeit, der Preis des Papiers aber mehr als das Doppelte.

In Deutschland ist der Holzpreis 1930 um 17 Prozent gefallen, der Papierpreis um 3 Prozent, bei uns der Holzpreis um 38 Prozent, der Papierpreis blieb unverändert.

Hier handelt es sich um einen Wucher, der nach dem Staatsanwalt geradezu schreit. Wir brauchen dringend ein Gesetz über die staatliche Kontrolle der Kartelle, von denen manche die Verschönerung der Fischschollmaße so brandstiften wie Al Capone die Bewohner Chicagos.

## Massen und Jungen.

Die Führer der sächsischen Kommunisten, die Landtagsabgeordneten Rudolf Kenner und Sindermann, haben ein Verbot der kommunistischen Opposition, die „Arbeiterpolitik“, wegen Beleidigung verlag, weil die „Arbeiterpolitik“ behauptet hätte, Kenner und Sindermann hätten, während die Arbeiter bei einer von ihnen geleiteten Demonstration Krüge bekommen hätten, gemächlich in einer Weinrunde geessen. Nach einigen Monaten Verschleppung haben jetzt Kenner und Sindermann die Klage zurückgenommen, weil sie tatsächlich während der Demonstration in der Weinrunde Laberna gewesen sind. Sie haben sich nach ihrer Angabe dort von einer sehr anstrengenden Landtagsarbeit erholen wollen.

Hebräisch behauptet der amtliche Münchener Polizeibericht, daß auch am jüngsten Welt-Erwerbslosentag des 25. Feber sämtliche kommunistischen Führer zu einer Beratung vereinigt gewesen wären, als sie die Massen auf die Straße hielten. Und einem jetzt bekannten kommunistischen Reichstagsabgeordneten ist wiederholt vorgeworfen worden, daß er an dem blutigen 1. Mai 1929 nicht gerade auf der Barrikade gestanden hat, sondern in sehr antrooender Gesellschaft im Café Grillhof saß. Es ist eben viel leichter, andere zu schmäheln, als sich selbst auch nur einigermaßen anständig zu benehmen.

## Eine Flasche Alkohol — lebenslänglicher Kerker.

Konstanz (Eln), 14. März. (Reuter.) In Analogie zu dem für den Staat New York geltenden Gesetze wurde hier heute der 50jährige Butler, der vorher schon dreimal wegen Prohibitionsvergehen verurteilt wurde, zu lebenslänglichem Kerker verurteilt, weil bei ihm eine Flasche alkoholisches Getränk gefunden wurde.

## Endlich!

Lübeck, 14. März. In der Angelegenheit des Lübecker Säuglingssterbens ist nunmehr nach Abschluß der Voruntersuchung gegen die beteiligten Ärzte Anklage wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung erhoben worden. Die Anklage richtet sich gegen Obermedizinalrat Dr. Mitschke, Prof. Dr. Dende und Prof. Dr. Mion.

## Ward und Selbstmord.

In Schwaben a. d. Elbe (bei Ruffig) wurden Sonntag früh die im Hause Dr. H. im gemeinsamen Haushalt lebenden Wenzel Babra und Stephanie Kalka tot in einer Blatlage liegend aufgefunden. Wie festgestellt werden konnte, hat der 40jährige Babra seiner 35jährigen Hausgenossin mit einem Rasiermesser den Hals durchschnitten und dann seinem eigenen Leben auf gleiche Weise ein Ende gemacht. Babra, ein Witwer, hat in der letzten Zeit Lebensüberdruß gezeigt, der auf häufigen Streit und finanzielle Sorgen zurückzuführen sein dürfte. Die Leichen wurden in die Leichenkammer geschafft, wo sie gerichtlich obduziert werden sollen. Im Ort hat die Werdor begreiflicherweise großes Aufsehen erregt.

## Gefängnisrevolte.

Zoliet (Illinois), 14. März. Im hiesigen Staatsgefängnis kam es heute zu einem schweren Aufstand. 1500 Sträflinge weigerten sich nach der Mittagsmahlzeit in ihre Zellen zurückzukehren und ließen auf den Gefängniswächtern die Kustur loslassen. Der Aufstand konnte von den Wächtern nach längerem Kampfe unterdrückt werden. Vier Straflinge wurden verwundet, davon zwei schwer. Ein Wächter erlitt einen Armbruch. 43 Mädelstäter wurden an Händen und Füßen gefesselt, in Einzelhaft gebracht.

# Das französische „Reichsbanner“ marschiert.

Paris, Mitte März 1931.

Die Debatten um Dreyfus verstimmen nicht. „Dreyfus ist unschuldig.“ — das war zu Anfang des Jahrhunderts der Schlußruf aller, die links standen, und aller, die sich ein eigenes Urteil bewahrt hatten. Das Bürgertum wachte auf, und das Proletariat vergoß seine eigenen Kämpfe und vergoß den bürgerlichen Leichnam des Millionärs Dreyfus, um für die verleierte Gerechtigkeit einzutreten. Die Affäre Dreyfus war bald nicht mehr eine Angelegenheit nur des verletzten Offiziers, sondern ein Prozeß der ganzen Menschheit. Das ganze Volk stand auf, um den drohenden Antisemitismus siegreich abzuwehren und um dem Nationalismus den Weg zu verstopfen. Der Antisemitismus bekam in Frankreich kein Heimatsrecht. Wie beim Staatsstreich des 16. Mai 1876, wie bei dem des Generals Rouanet, stieg auch damals der gesunde republikanische Instinkt des französischen Volkes über die Ungerechtigkeiten der Offizierskaste. In Dreyfus war, wie Jourès damals sagte, die Menschheit selbst symbolisiert. „Im höchsten, überhaupt möglichen Grade ihres Glanzes und ihrer Verwirklichung.“

Eben erscheint ein neues Buch über die Dreyfus-Affäre von Alexander Zevaco, einem links stehenden französischen Rechtsanwalt, der bereits ein interessantes Buch über die Geschichte der dritten französischen Republik geschrieben hat. „Ein juristisches, politisches und soziales Drama“, heißt sein Untertitel. Welche Leidenschaft waren von 1897 bis 1902 aufgewühlt, steht im Schlußwort des Buches. Welche Debatten rief die Affäre jeden Tag in der Kammer hervor! Man hat beim Jola-Prozeß geschrieben, man hat sich im Gerichtsgebäude bedroht. Dann begnügt man sich nicht mehr mit Schreien und Drohungen. Man schlägt sich. In den Versammlungen, auf den Straßen, welche Leberfälle! Welche Urubel! Donnernd gibt es blutige Reibereien zwischen den Revisionisten und Nationalisten, zwischen Dreyfusgegnern und Dreyfusanhängern. Alle Feindschaften, die unzerstörlich schienen, werden gebrochen, Familienmitglieder gehen auf ewig auseinander. Der grausamste Bürgerkrieg ist ausgebrochen, zwei unversöhnbare Lager sind geschaffen.“

In den letzten Wochen schien es einen Moment, daß Frankreich auf eine neue Dreyfus-Epoche zusteuere. Fast jeden Abend gab es im Ambigu-Theater an den großen Pariser Boulevards

große Kramolle bei der Aufführung des Stückes „Die Dreyfus-Affäre“ von Jean Richepin. Der Autor selbst wurde von der Tochter Ersterhohes geohrteigt, und drangen auf der Straße stürzten bei Theaterausgängen die „Königsgruppen“, junge französische Monarchisten, Anhänger der royalistischen „Action française“, auf die Zuschauer mit Gummistücken los und mit dem Ruf: „Nieder mit Dreyfus!“, „Nieder mit den Republikanern!“, „Haut die Juden tot!“. Der Pariser Polizeipräsident Chiappe, der seit langem ein wachames Auge auf Sitte und Anstand in der französischen Hauptstadt hat, unterlagte kurzerhand die Weiterführung des Stückes, um so die berühmte „Ruhe und Ordnung“ nicht gestört zu sehen. Statt die Republikaner zu schützen, verbot er sie.

Aber nun geht links der Gegenstrom los. Erst vor zwei Monaten war von dem Abgeordneten Camille Blanche (von der „Französisch-Sozialistischen Partei“) die „Liga positiver Kriegsteilnehmer“ gegründet worden, eine Liga, welche „den Frieden mit allen Mitteln“ will und welche für die Revision der Friedensverträge und für die sofortige Abrüstung Frankreichs eintritt (Frankreich soll durch seine Abrüstung den andern Völkern ein gutes Beispiel geben). Mitglieder der verschiedensten republikanischen Kriegsteilnehmerverbände haben sich der neuen Liga angeschlossen. Der Sozialist Gilbert Rowina von der „Autonomen Vereinigung früherer Kriegsteilnehmer“, will aus der neuen „Liga positiver Kriegsteilnehmer“, in deren Vorstand er ist, eine Art französisches Reichsbanner machen. Wie das deutsche Reichsbanner vor allem aus früheren Kriegsteilnehmern besteht, so soll auch das französische eine republikanische Schutzgarde der eifrigen Frontkämpfer werden. Eben ist sie erst gegründet, und schon tritt sie in Aktion. Als jetzt im Ambigu-Theater an Stelle der abgeleiteten „Affäre Dreyfus“ ein neues Stück aufgeführt wurde („Der Mensch, der tötete“), war Rowina gleich bei der Eröffnung mit zahlreichen Anhängern erschienen, um die Aufführung zu verhindern. „Wir kommen jeden Abend wieder und geben nicht eher Ruhe, bis nicht die „Affäre Dreyfus“ wieder auf dem Spielplan erscheint“, erklärte Rowina in einer Ansprache an das Theaterpublikum. Die französischen Republikaner sind wach und greifen an. Was wird aber jetzt der Pariser Polizeipräsident machen?

Kurt Senz.

noffenschaftsmitglieder ohne Einbehaltung von Kartendetails — Vadehosen erwerbten können! „Gewaltige Erzeugnisse“ hat der Pünkschripter aufzuweisen.

Ward im Jernhaus. In der Jernhausstraße Schleswig hat sich Freitag abends eine schreckliche Bluttat ereignet. Die 19jährige Tochter des Antisozialisten, Sanitätsrates Dr. Kopewitz, wurde von einem 27jährigen, aus Plessburg kommenden Antisozialisten namens Richter auf bestialische Weise ermordet. Der Mörder, der mit häuslichen Arbeiten beim Sanitätsrat Kopewitz beschäftigt war, hat das Kind in den Garten gelockt und dort das Verbrechen begangen. Nach der Tat flüchtete der Mörder. Er konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

Dom Starstrom getötet. In der Explosivstoffabrik „Dswag“ in Wörrn in Oberschlesien lösten Samstag nachmittag drei Fabrikarbeiter mit der elektrischen Hochspannungseitung in Berührung. Zwei Arbeiter fanden sofort den Tod, der dritte erlitt lebensgefährliche Verletzungen.

Ein neues Gift. Wie aus Kapstadt mitgeteilt wird, hat der Laboratoriumsexperte in Understepour (Südafrika), Dr. Green, in einer in Transvaal wachsenden Knollenpflanze ein Gift entdeckt, das an Festigkeit alle bisher bekannten Gifte weit übertrifft; er benannte das Gift „Adenia“. Fachleute erklären, daß ein Löffelvoll Korn (ein Grain, etwa 30 Milligramm) zur Tötung eines Menschen genügt und keine Spuren im Organismus hinterläßt. „Adenia“ wirkt etwa 500mal heftiger als Strichnium. Zum ersten Male kam man auf dieses Gift, als Arbeiter, die am Fluße Piemaars arbeiteten, ihren Durst mit den Beeren einer Knollenpflanze löschen wollten. Sämtliche Arbeiter erkrankten schwer und einer von ihnen starb. Dr. Green fand in den Eingeweiden des Verstorbenen einige Beeren und beschloß daher zwei Eingeborenen, ihm einige frische Beeren zu plündern. Dabei wurde die Giftigkeit der Pflanze neuerlich dadurch erkannt, daß die beiden Eingeborenen, die die Beeren plünderten und dabei nicht entsprechende Vorsicht walten ließen, schwer erkrankten.

Ein Niesenmeteor. In der Nähe der russischen Stadt Omsk wurde ein vier Tonnen schwerer Meteorstein gefunden. Das seltene Stück wurde in die Leningrader Akademie der Wissenschaft transportiert.

Richtigkeitsbeschwerde des Prozeß Jubelsternmörders verworfen. Das Oberste Gericht in Brinn verhandelte Samstag vormittags unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Herrmann die Richtigkeitsbeschwerde des Russen Alexej Solowj der am 12. Juni 1930 in Prag in dem Jubelsternmörderhau den Sohn des Inhabers, Rudolf Dawida ermordet und Waren im Werte von 100.000 K geraubt hatte. Solowj wurde von den Prager Geschworenen am 10. November v. J. wegen begangenen Mordmordes, Raubes und unvollständigen gemeinen Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt. Die Richtigkeitsbeschwerde führt aus, daß dem Angeklagten vor der Schwurgerichtsverhandlung das Verzeichnis

## Vom Rundfunk.

Konstanz:

Freitag: 11.15 und 11.45 Schallplatten, 12.25 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.30 Deutsche Sendung — aus Schweizer mod. Dichtung, 21.30 Konzert. — Brunn: 11.15 Schallplatten, 12.25 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.25 Deutsche Sendung — Nachr. Prof. Autentisch: T. v. Sulfantien a. Java u. Sumatra. — Dr. Fr. Streng: Die Entdeckung d. deutschen Familiennamen, 20.15 Mozart's Herbergang. — Währ.-Osterr.: 22.30 Jazzorchester. — Freiburg: 11.30, 13.30 und 16 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Volkskonzert. — Berlin: 14 Franz Schubert (Schallplatten), 16.30 Konzert, 19.10 Unterhaltungskonzert. — Rühlader: 19.30 Kammermusik. — Wien: 18.25 Frühkonzerte, 19.30 Erster Wiener Frühkonz., 20. Große Messe in e-Moll v. W. A. Mozart, 21.35 Abendkonzert.

Dienstag:

Freitag: 11.15 und 11.45 Schallplatten, 12.25 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.30 Deutsche Sendung — Ed. Kohn: Die Frage der neunjährigen Schulpflicht, Diegenhshmidt, Berlin. Vorlesung aus eigenen Werken, 19.05 Jüher-Vorträge, 19.50 Arion, 21.30 Klavierkonzert. — Brunn: 11.15 Schallplatten, 12.25 Mittagskonzert, 16.30 Nachmittagskonzert, 18.25 Deutsche Sendung — Nachr. — Ferd. Werner: Meber, Mozart. — Dr. S. Hanisch: Beiträge zur Frage der Saal-Vertheilung, 19.50 Volkskonzert, 21. Schallplatte. — Freiburg: 11.30, 13.30 und 16 Schallplatten, 16.30 Nachmittagskonzert, 17.30 Konzert, 20.20 Unterhaltungsmusik. — Breslau: 19. Abendmusik, 20.30 R. Kraus spricht: „Das Notwendige und das Überflüssige“, Post v. J. Kellon. — Rühlader: 14.15 Aus der Winterreise v. F. Schubert (Schallplatten). — Budapest: 19.30 Faust, Oper v. Gounod. — Rom: Opern-Übertragung.

der Mitglieder des Schworenengerichtes und das in der Schule (russisch-slawischen Alphabet) geschriebene Schworenenergebnis nicht eingehändigt und den Schworenern keine Frage betreffend mißverstandene Umstände vorgelegt wurde. Nach der Rede Dr. Tropf, welcher die Richtigkeitsbeschwerde vertrat, und des Generalprokurators Dr. Prodzaga fällt der Oberste Gerichtshof das Urteil, durch welches die Richtigkeitsbeschwerde verworfen wird.

Bestige Schneefürne haben die Stadt Brigen und Umgebung derart mit Schnee bedeckt, daß an vielen Stellen die Häuser nicht mehr verlassen werden konnten. Auch in Meran haben die Schneefürne die Karanlagen schwer beschädigt. Besonders die Dächstrukturen haben überall schweren Schaden genommen.

Sonderausflugzug nach Leipzig. Die Staatsbahndirektion Prag-Nord fertigt in den Tagen vom 18. bis 19. April einen Sonderausflugzug nach Leipzig ab. Abfahrt Prag-Masaryk-Bhf. 18. April 20 Uhr 30, Rückfahr 19. April 23 Uhr. Kartenpreis K 148 inkl. beide Schnellzugfahrten, Frühstück, Mittagessen, Jause, Besichtigung der Stadt in Autocars, Eintritt für gemeinsamen Paß, Eintrittsgeld in das Volkstheaterdenkmal, Unfallversicherung. Anmeldungen nimmt Kassa 13 Masaryk-Bahnhof bei Entrichtung einer Angabe von K 30 entgegen, wo auch Formulare für die Anmeldung in den gemeinsamen Paß aufliegen. (Reisedetermin spätestens bis 16. April.)

Das geflohene Perlenhaloband. Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß ein von der Wiener Familienfirma Brüder Rieder dem Bräuner Juppelher Josef Freund geflohene Perlenhaloband im Werte von 350.000 K entwendet wurde. Die Bräuner Polizei hat nun festgestellt, daß das Haloband an dem Wege vom Bohrturm ins Zollamt verschwand. Bisher fehlt aber von dem Dieb kein Spur.

Petroleum in 3000 Meter Tiefe. Die amerikanische Petroleumgesellschaft Shell Oil Company teilt mit, daß eine ihrer Quellen in den 50 Meilen nördlich von Bakersfield in Kalifornien liegenden Petroleumfeldern bereits eine Tiefe von 9700 Fuß erreicht habe und daß sie bis zu 10.000 Fuß Tiefe (etwa 3000 Meter) gebohrt werden soll. Die bisher tiefste Petroleumquelle erreichte eine Tiefe von 9629 Fuß.

Die Lüdenbüler im Smolung. Während einer Ausreise, die der Dresdener Generalmusikdirektor Busch mit einem Teil der Dresdener Staatskapelle unternommen hatte, mußten die Lüden im Dresdener Kampfsportklub, das unter Leitung von Kapellmeister Ruppelbach in Oberanführungen mitwirkte, mit pensionierten Mitgliedern der Staatskapelle und jungen Kräften aus der Sächsischen Orchesterakademie ausgefüllt werden. Da außerdem die Streichergruppen durch zahlreiche Grippe-Erkrankungen schwer betroffen sind, ließ Kapellmeister Ruppelbach viel Damen aus der Orchesterakademie in die Streichergruppen einreisen, veranlaßte aber — damit das Publikum nichts merke —, daß die drei Damen im Smolung mitspielten. Der Trieb Ruppelbachs hat in der sächsischen Presse scharfe Kritik hervorgerufen.

Katzenbändiger Witz. Das Bild des Her- und Riefengebirgszuges ist in der letzten Zeit, wie uns geschrieben wird, durch den andauernden und hartnäckigen Schneefall in eine Katastrophe geraten, die jene des Vorjahres (auch im Vorjahre hat der harte Winter große Wäden in den Wäldern gerissen) noch weit übertrifft. In vielen Orten des Her- und Riefengebietes kommen die Hasen auf der Suche nach Nahrung bis in die Hausflure und in die Höfe; es erregt sich häufig, daß ein Hundwirt, wenn er 12 Stroh über Schuppen tritt, dort halb verhungerte Hasen antrifft, die sich an den Hundwirts gütlich tun und nur widerstrebend die Straße verlassen. Auch die sonst besonders scheuen Kanarienvögel halten sich jetzt nahe der menschlichen Behausungen.





Modell 1925-97

Unser neuestes Modell: Schnür - Halbschuhe, beige mit Brillantleder verziert. Auch braunes Sämischleder oder schwarz mit Lack kombiniert.



Modell 1875-26

Frühjahrs - Halbschuhe aus Lack mit Sämischleder kombiniert, oder auch beigefarben mit Besatz in dunklerer Schattierung. Halbhoher Absatz.

FÜR NACHMITTAGS-SPAZIERGÄNGE.

Der Witterungsumschlag erfolgt unvorhergesehen. Beschaffen Sie sich daher rechtzeitig unsere neuesten Frühjahrsmodelle. Hier führen wir Ihnen nur eine kleine Probe aus unserer reichhaltigen Kollektion vor.

BESICHTIGEN SIE DIESELBEN BEI UNS.



Modell 9875-15

Lack - Halbschuhe mit geschmackvoller Verzierung aus Eidechsenleder - Imitation. Das gleiche Modell auch in hellen Farben mit dunklerer Verzierung. Ur. 129.



Modell 9875-62

Zum leichten Frühjahrskostüm. Bei Lackschuhen aparte Bandverzierung aus Eidechsenleder-Imitation. Bei hellen Farben, verschiedenfarbiges Brillantleder.

DIE FARBE DER STRUMPFE SEI HARMONISCH MIT DER DER SCHUHE.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Frühjahrsmodelle der Schiller A.G. Prag. Ein lebensgefährliches Gedränge in der Lucerna-Passage, die Polizei muß Ordnung schaffen. Ein allgemeines Gefrage, was denn vorgeht - die göttliche Karoline Dietrich wird erwartet - nein, es ist ein Irrtum, es ist die Frühjahrsmodellschau der Schiller A.G. Lange vor Beginn ist der über 3000 Menschen fassende Saal dicht gefüllt - ein Beweis der allgemeinen Beliebtheit dieser jährlichen zwei Veranstaltungen. Und es wurde auch wirklich reichhaltiges geboten. Durch vier Stunden konnte man die Frühjahrsmode 1931 bewundern und es fehlte dem Geschick der Zuschauer nichts, wie das Geld, um diese Herrlichkeiten auch ersehen zu können. Aber dafür sorgte der Name Schiller, in Prag, Karlsbad und Böhmen kann jedermann nach seinem Vermögen und Geschmack Gediegenes und Solides kaufen. Das Vertrauen der Firma, den breiten Massen in dieser schweren Zeit die Möglichkeit zu geben, anständig gekleidet zu gehen, wird genügt werden. Und was wie mit Genugtuung konstataren, in überaus reichlicher Weise gedient: Schiller bei jeder Gelegenheit seiner Angestellten und Arbeiter, die für ihre Plage eine angemessene Entlohnung finden. So ist zu erhoffen, daß der Erfolg dieser Frühjahrsmodellschau nicht ausbleiben wird und das Modehaus Schiller auch im beizügigen Jahre durch genügenden Absatz ihrer Waren belohnt wird.

Arbeiter, kümmert euch um eure Jugend! Unterstützt die Kinderfreundebeziehung und die Jugendorganisation.

Der Sozialismus beginnt nicht in der Versammlung, sondern in der Familie!

Gerichtssaal.

Liga gegen die gebundenen Sitten

Prag, 13. März. In manchen Gegenden herrscht die Anschauung, daß ein Fest um so schöner sei, je mehr dabei geraucht wird. Nach diesem Maßstab gemessen, muß das Jahrsfest der Schiller in Zizkowitz vom 2. Jänner sehr schön genannt werden. Seinen Ausklang fand es heute vor dem Senat des OGH. Klauzet.

Die beiden Angeklagten Josef Kocina und Franz Kuchera sind bekannte Raucher. Am genannten Abend war es zunächst der Arbeiter Jaroslav Kocina, der ihren Fort zu fähren begann. Er hatte sie ermahnt, anständig zu tanzen. Sofort begann ihn Kuchera zu würgen, während Kocina seinen Kopf mit einem Bierglas bewachte. Sie verprügelten ihn, ihn in Stücke zu hauen und schließlich aus ihm zu machen. Als später der Ortsvorsteher ihnen am Abort Besichtigung machte, bekam er von Kocina einen Fausthieb auf rechte Auge, so daß er fast zu Boden begann. Der Wirt, der dazukam, sagte: "Recht, du hast ja den Vorsteher geschlagen!" - Kocina erwiderte: "Dumst du nicht! Leid tut, da hast du auch eine" - und verfeigte ihm einen ähnlichen Dief. Dann zeigten sie noch ihre Messer, zerlegten Geschirre und Gläser, prügelten nachmals den Wirt und drohten alle Welt. Ein Arbeitstollege des Jahrsfestes weigerte sich, mit diesem zusammen am nächsten Tag in die Arbeit zu gehen, weil sich Kocina geäußert hatte, er werde den Jahrsfest am nächsten Morgen "holt machen".

So war es eine ganze Kollektion von Teufeln, wegen deren sie angefaßt waren. Sie kamen aber leicht weg, weil die Jungen sich nicht bemühten, sie alles sehr zu belächeln. Aus der Gastwirt hat, dem Kocina polizeilich das Betreten seines Wirtshauses zu verbieten. Schabenerlag verlangt er nicht. Das Urteil lautete auf drei Monate schweren Arrests, unbedingt.

Kunst und Wissen.

Mittwoch, den 18. d.: „Die verkaufte Braut“, Oper von Friedrich Schubert. Nach längerer Pause wird das Werk wieder in den Spielplan aufgenommen. Unter der Regie von Charles Moor und unter der musikalischen Leitung von Hans Georg Schick sind beschäftigt: Hanna Kramer (Marie), Ida Schwarz (Katharina), Paula Sommer (Agnes), Magda Szalmay (Cenerentola), Rudolf Bandler (König), Richard Dreschner (Hans), Erich Dörner (Sprüher), Josef Dagen (Kraus), Hans Lubwig (Koller), Max Koller (Wenzel), Adolf Schick (Witz).

Donnerstag, den 19. d.: „Die Zauberflöte“ von W. A. Mozart, in der Reinszenierung. Leitung - Ernst Ruffo von den Vereinigten Deutschen Theatern in Brunn a. G. a. K. Dirigent: Rudolf, Regie: Moor a. G.

Sonntag, den 21. d., Gastspiel Kammerjäger Wilhelm Kade: „Die Walküre“ von Rich. Wagner. Festvorstellung zu Gunsten der Lungenheilstätte Bran: Gastspiel Maria Müller und Martin Lehmann: „Lanzhäuser“ von Richard Wagner. Die gefeierte Elisabeth der Bahreuther Festspiele gastiert zusammen mit dem Heldentenor der Berliner Staatsoper am 21. d. Preise: Logen 600-300 K., Parterre und Parkett 120-40 K., Balkon 80-40 K., Galerie 40-15 K. Vorverkauf ab Mittwoch, den 18. d.

Die Prager Studenten-Philharmonie und der Mozartverein veranstalten am 18. März um 8 Uhr im „Radio“-Saal (Kral. Vinohrady) ihr symphonisches Konzert. Dirigent Oskar Kozel. Solisten: Vlasta Polorna (Flöte) und Gabriela Stoupska (Sopran). Am Programm: Mozarts Serenade D-Dur Nr. 9, Mozarts Konzert für Flöte und Harfe und Beethovens Symphonie Nr. VII. Karten in gewöhnlichen Vorverkaufsstellen.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 2 1/2 Uhr: A. S. und Arbeitnehmersport: „Das öffentliche Vergernis“; 7 1/2 Uhr (12-1): „Vom lieben Augustin“. Montag, 7 1/2 Uhr (12-1): „Der lustige Krieg“. Dienstag, 7 1/2 Uhr (12-1): „Vom lieben Augustin“. Mittwoch, 7 1/2 Uhr (12-1): „Die verkaufte Braut“. Donnerstag, 7 Uhr (12-1): „Die Zauberflöte“. Freitag, 7 Uhr (12-1): „Die Fledermaus“. Samstag, 6 Uhr Gastspiel Wilhelm Kade: „Die Walküre“. Sonntag, 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: Symphonische Musikanten; 7 1/2 Uhr (12-1): „Majestät läßt bitten“.

Spielplan der Kleinen Bühne, Sonntag, 3 Uhr: „Majestät läßt bitten“; 7 1/2 Uhr: „Amphitryon 38“. Montag, 7 1/2 Uhr (Bankbeamten I): „Der Unwiderstehliche“. Dienstag, 7 1/2 Uhr:

GRAF'S RINDSUPPE im WÜRFEL Ein Würfel 30h schmeckt vorzüglich kostet nur 30h

„Majestät läßt bitten“ Mittwoch, 7 1/2 Uhr (Bankbeamten II): „Etienne“. Donnerstag, halb 8 Uhr: „Amphitryon 38“. Freitag, 7 1/2 Uhr: „Das öffentliche Vergernis“. Samstag, 7 Uhr: „Sturm im Wasserglas“. Sonntag, 10 Uhr: „Matilde“, Oesterl. Discherein; 3 Uhr: „Das öffentliche Vergernis“; 7 1/2 Uhr (Bankbeamten I): „Das öffentl. Vergernis“.

Vorträge.

Freie Vereinigung der sozialistischen Akademiker. Montag, den 16. März 20 Uhr, spricht Stadtphysikus Genosse Dr. Theodor Gruschlo (Anfäng) über das Geburtenproblem. Das Thema besitzt höchste Aktualität und wir erwarten stärksten Besuch! Ort: Karolinenturm, Hörsaal III.

Sport • Spiel • Körperpflege

Vom Arbeiter-Turn- und Sportverband Amateurphotographen, heraus!

Unsere Bemühungen, auch die Amateurphotographen zusammenzufassen und sie für planmäßiges Arbeiten zu gewinnen, sind bis jetzt von keinem besonderen Erfolg gekrönt gewesen.

Besteht, daß die Zahl der Amateure sehr groß ist, daß sehr viel gefotografiert wird und daß vielfach wirklich gute und verwendbare Bilder nie zu ans gelangen.

Wir bitten darum nochmals alle Amateure, uns folgende Fragen zu beantworten:

- 1. Marke, Type des Apparates (Klapp, Spreiz, Spiegelreflexkamera usw.).
2. Lichtstärke des Objektivs und Brennweite.
3. Art und Schärfegrad des Verchlusses.
4. Wie lange bist du schon Amateur?
5. Welches Gebiet wird von dir bevorzugt? (Landschaften, Tiere, Sport usw.)
6. Bist du Mitglied eines Photoklubs?

Wir beschließen darüber hinaus nicht, eine neue Sparte einzuführen, es wird uns vielmehr schon genügen, wenn wir den Amateuren bestimmte Aufgaben stellen, deren Durchführung natürlich jedem freigestellt bleiben muß. Ueber Aktionen im ganzen Reich kann nur auf dem Wege der Zusammenfassung der Amateure durch Bilder berichtet werden. Auch für andere Gebiete (Schichtbilder) kann sich ein Zusammenarbeiten aller Arbeiter-Amateure nützlich erweisen.

Wir bitten also noch einmal alle Genossen, die an dieser Sache Interesse haben, die oben gestellten Fragen zu beantworten und mit Angabe der genauen Adresse bis zum 20. April an den Genossen

Daus Babie, Kuffig, Bahnhofplatz 1, bekanntzugeben.

3. Finnische Bundespostmeisterschaften.

Bei acht nordischem Winterpostwetter wurde das Fest in Helsingfors und Herrtonen bei Helsingfors zu einer Reisesportveranstaltung im wohlbekanntesten Sinne des Wortes. Über 300 Teilnehmer und Teilnehmerinnen des Arbeiterpostbundes FPF, mögen die Eisbahnläufer und Eishockeyspieler in großer Anzahl ihre Kräfte. Ganz außerordentlich groß war die Zahl der Zuschauer.

Arvo Koskikainen aus Sahjalta gewann den 10 Km-Lauf in 35:23 Min. und den 30 Km-Lauf in 1:50:52 Std. Der Sieg im 5 Km-Lauf fiel mit 19:30 Min. an Kiruna aus Keittala. Der Letzte Ritas belegte den neunten Platz. Elf Vereine stellten Mannschaften zum 3x10 Km-Lauf, den Sahjalta in 1:52:37 Std. gewann.

Bei den Frauen belegte Ester Korhola (Helsingfors) den ersten Platz im 2 Km-Lauf in 10:40 Min. und im 5 Km-Lauf in 25:05 Min.

Die Ergebnisse der Jugend liegen denen der Erwachsenen nur sehr wenig nach.

Eislaufmeister wurde Heljo aus Tampere im 500 Meter-Lauf in 47.1 Sek.; 1500 Meter in 2:23:07 Min. und 3000 Meter in 8:13 Min. Am 10.000 Meter-Lauf beteiligte sich Heljo nicht. Sieger in diesem Lauf wurde der Olympiasieger Virranen (Tampere) in 20:02:03 Min.

Bezeichnend für die große Auswahl sehr guter Winterpostler des FPF ist, daß unter den neuen Bundesmeistern außer Virranen kein Olympiasieger von Märzschloß zu finden ist.

Den Vereinswettkampf im Eislaufen gewann „Kivatorin“ Tampere vor dem Helsingfors Arbeiter-Eislaufverein.

XV. Rotterfondo-Expedition ins Reisbaugebiet.

Wie alljährlich verleiht die Stiftung zehn ganze und zehn halbe Freipässe an minderbemittelte deutsche Mittelstufen Prager für Zweck der Erholung und Ausbildung im Skilauf. Die Meldungen ergeben durch die Schulleitungen der deutschen Mittelschulen Prags. Die Expedition dauert vom 29. März bis 5. April 1931.

Bereinsnachrichten.

„Urania“

Wochenprogramm:
Sonntag, halb 11 Uhr: „Das Erwachen der Seele“, Kulturfilm. Vortrag: Regisseur Buchstein, Berlin.
Montag, 8 Uhr: „Die Mädchen von 1431“ (Sex appeal oder Typus Madelon), Emil Rißner, Wien.
Dienstag, 8 Uhr: Urania-Radiobund, Klubabend. Gäste willkommen.
Dienstag, 8 Uhr: Konzert auf zwei Klavieren. Eugen Rall - Franz Lange.
Mittwoch, 3 Uhr: „Ahrubrodol“ und „Ein Wintermärchen“. Wieder Doppel-Märchenprogramm! Dazu: „Ein fideles Karpfenhaus“, Lustspiel.
Mittwoch, 7 Uhr: Goethe-Dramen, Dr. Zifferl, Jphigene, Laiza.
Mittwoch, 8 Uhr: Die Stadt als Kunstwerk! (Prags Stellung unter den Stadtypen des Abendlandes). Lichtbilder auf zwei Projektionsflächen, Dr. Oskar Schärer.
Donnerstag, 8 Uhr: Vortragsabend: „Politik der Weltkriege“, aus dem neuen noch unvollendeten Roman „Lore und Petta“. Außerdem: „Wirdel in der Irdbelbrufe“ u. a., Walter Seidl.
Freitag, 8 Uhr: „Problem einer philosophischen Anthropologie“, Univ.-Prof. Theodor Litt, Leipzig. Im Rahmen der Ranggesellschaft.
Samstag, 3 Uhr: Ausstellung „Französische Meister“, Führung: Dr. Meffer.
Samstag, 3 Uhr: Kulturfilm.
Samstag, 8 Uhr: Künstlerischer Konzabend, Gertrud Kraus, Wien.
Dazu alle Kurse der Urania-Volkshochschule.
Konzerte: Hubermann, Siegel ermäßigte Karten.
Karten zu allen Veranstaltungen: täglich, halb 10 bis halb 1 und 8 bis 7 Uhr. Urania-Kasse, Telefon 26221.

Wan-Urania-Ring.

„Der seltsame Redemarschall“ im Wan-Urania-Ring. Der große Publikumserfolg! Täglich 8/6 und 8/9 Uhr. Sonntag 2 (Meine Presse), 4, 6 und 8/9 Uhr.

Kinderfreunde Prag.

Charakterbildung des Kindes ist das Thema des Vortrages, den Genosse Prof. Gustav Schwegler in der Generalversammlung der Kinderfreunde am 16. d. (Hotel Monopol, Beginn 19 Uhr) halten wird. Gäste sind herzlich willkommen.

Literatur.

„Mexiko erwacht“.

„Mexiko hat in bitterem Alleinkampf eine ganze gebrochen für alle Völker, die heute Objekt des imperialistischen Aktivismus sind, es hat mit phantastischer Kühnheit mächtigste Großmächte vor keine Klingen gefordert: Wallstreet und Rom. Bemerkenswert vielleicht! Aber eine Bemerkenswert, die Geschichte machen wird. Kontinente jenseits heute an ihren Ketten; beim Beispiel gehen sie in die Schale. Mexiko hat ein Beispiel gegeben.“ So heißt es in der Einführung zu einem Buche („Mexiko erwacht“ von Professor Adolf Reichwein, Verlag Bibliographisches Institut u. G., Leipzig), das mit gründlicher Sachkenntnis in die Gründe und Hintergründe der sozialen Bewegung in Mexiko einführt, die dort seit fast einem Menschenalter vor sich geht und die auch heute noch keineswegs als abgeschlossen angesehen werden kann. Der Kampf des mexikanischen Volkes richtet sich unter der Devise „Mexiko den Mexikanern!“ gegen die fremdkapitalistischen Mächte und die mit ihnen verbündete katholische Kirche, in deren Händen sich ein ungeheures Eigenbesitz befindet, die beide das Land, das ihre Ausbeutungsdomäne war, in eine Reihe von Revolutionen verwickelt haben, da beide die Zankpforten der überlieferten Verhältnisse am Boden wollen. Diese Reihe der Revolutionen scheint gegenwärtig eine Unterbrechung erfahren zu haben und ist in eine Epoche des sozialliberalen Aufstaus übergegangen, doch nach wie vor ist Mexiko ein Spannungsfeld der großen Mächte geblieben und noch ist unentschieden, welchen Weg das Land in nächster oder fernester Zukunft beschreiten wird. In jedem Falle sind die Vorgänge in Mexiko wie auch die Epoche, in die es eingetreten ist, nicht nur für seine Bewohner, sondern auch für Europa von höchster Bedeutung, denn wie Reichwein richtig sagt, die kapitalistische Übermacht des amerikanischen Nordens treibt zu panamerikanischen wirtschaftlicher Einheit, während die erwachenden Völker des lateinischen und indischen Südens zu politischer Selbstständigkeit und Sonderung drängen, aus welchen beiden einander widerstrebenden Bewegungen sich der künftige amerikanische Kontinent formt. Der Verfasser unterrichtet über die Geschichte Mexikos, über sein Agrarproblem, über die verschiedenen politischen Strömungen, die Arbeiterbewegung, den Kulturkampf und über die Kämpfe gegen das Delapital. Man dankt ihm ein Buch, das tief hineinleuchtet in die Probleme Mexikos und die Bedeutung seines Erwachens für die übrige Welt in überzeugender Weise darlegt.

Veranstalter: Siegfried Lenz, Scheiterskater, Wilhelm Riecher. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß, Post-Druck: „Nova“ u. G. m. B. H., Zeitung und Buchdruck, Post für den Druck verantwortlich: Otto Göllz, Post-Druck: „Springer-Verlag“ wurde von der Post u. Telegraphenamt am 15. März 1931, 12.500/VII/1931 bearbeitet.

Togal unübertrieben bei RHEUMA - GICHT KOPFSCHMERZEN. Techn. Hauptversuch u. Erhaltungskrankheiten. 6000 Verstopfungen. Brauner's Apotheke, Zum Weissen Löwen, Prag II, Raikopy 12, im Palais Silesia-Harmonia.

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie. PILSEN. Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN. SIND DIE ALLERBESTEN!